

Maisenberg's Zwischenbilanz

Oleg Maisenberg ist ein imposanter Künstler, der Persönliches mit höchster Dringlichkeit mitzuteilen hat. Der kluge russische Pianist, der nach einem schweren Unfall nun endlich wieder auftreten kann, entzieht sich allen Klischees, hat seinen ganz eigenen Weg zur Musik gefunden. Bereits 1981 verließ er seine Heimat. Was er erlebte, gewiss durchlitt, dürfte auch musikalisch keineswegs folgenlos geblieben sein.

In der Saison 1994/95 gestaltete Maisenberg aus Anlass seines 50. Geburtstages im Konzerthaus seiner Wahlheimat Wien einen gewaltigen Zyklus von zwölf Konzerten, die jeweils einem anderen Komponisten zugeeignet waren. Die Mitschnitte von Höhepunkten dieser Reihe dokumentieren eine Klavierkunst, die geistig wie technisch aus dem Vollen schöpft und deren Mitteilungskraft in den besten Momenten – und davon gibt es viele – den Atem stocken lässt.

Wie Maisenberg scheinbar Leichtes mit doppelbödigem Eleganz adelt, zeigt exemplarisch Tschaikowskys oft unterbelichteter „Jahreszeiten“-Reigen. Es entstehen prägnante Impressionen mit Stimmungszauberei und Zwischentönen. Die sinnfällige Verdichtung der kleinen Form ist offenbar Oleg Maisenbergs Spezialität: Scriabins „Préludes“ op. 16 oder „Poèmes“ op. 32 führen in eine versunkene Welt, die auch die Ekstase kennt. In Schubert-Impromptus formt Maisenberg Zwischenstimmen fein aus. Und das Des-Dur-Stück aus Rachmaninoffs „Moments musicaux“ op. 16 gerät, tief melancholisch, an den Rand des Abgrunds.

Dass dieser Pianist, dessen Musikauffassung in ihrer feinnervigen Sinnlichkeit fasziniert, ein erstrangiger Impressionismus-Deuter ist, liegt auf der Hand. Sein sensationeller Debussy-Abend wurde nicht von ungefähr vollständig dokumentiert. Weil nach Michelangelis Höhenflügen nur wenige Berufene einen so differenzierten, so individuellen Zugang zu dieser komplexen Klangwelt gefunden haben. Weil die geschickt disponierten „Préludes“ des ersten Bandes, weil „Estampes“, „Suite bergamasque“ und der zweite Band „Images“ zum



Spiegel einer rhythmisch raffinierten Pointierungskunst werden, die von impulsiver Leidenschaft ebenso lebt wie von zartesten Schattierungen. Ravels „Pavane“ ist geradezu nicht mehr von dieser Welt, und seine „Miroirs“ werden zu fragilen Bildern.

Maisenberg weiß um das innere Leuchten der Chopin-Nocturnes op. 15, weiß um das Nebeneinander von virtuoser Geste und ernster Bekenntnishaftigkeit in Liszts gewichtigen Variationen über Bachs „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“. Und wenn dieser vorzügliche Pianist, der so vielen Details Aufmerksamkeit schenkt, Beethovens frühe A-Dur-Sonate mit spitzen Fingern und pfiffigen kleinen Freiheiten delikat auskostet, wird deutlich, wie breit sein gestalterisches Spektrum ist. Maisenberg, der manchmal hörbar mitatmet, rückt auch Mozarts grüblerisches h-Moll-Adagio in eine Sphäre der Gefährdung. Man möchte nicht aufhören, ihm dabei zu lauschen.

Michael Stenger

Interpretation Klang

H H H H H
H H H H

Oleg Maisenberg live im Wiener Konzerthaus: Werke von Beethoven, Chopin, Debussy, Liszt, Mozart, Rachmaninoff, Ravel, Schubert, Scriabin und Tschaikowsky (1994/95)
Glissando/Ganser&Hanke 5 CD 779027 (353'00")



Licht und Schatten

Der Mitschnitt seines Carnegie-Hall-Debüts vom 1. November 2000 zeigt deutlich die Licht- und Schattenseiten von Mikhail Pletnevs Interpretationskunst. Mit dem Programm hat er sich eine technisch wie geistig anspruchsvolle Aufgabe gestellt, die er mit unterschiedlichen Ergebnissen erfüllt, wobei die Nuanciertheit seiner Anschlagskultur von gleich bleibender Qualität ist.

Pletnevs tonliche Schönheit und Farbigkeit haben Seltenheitswert, ganz zu schweigen von seiner schwerelosen und stets gestaltenden Geläufigkeit. Was er mit seinen reichen wie raren Möglichkeiten anfangt, steht auf einem anderen Blatt. Die Strenge von Busonis Bach-Bearbeitung löst er in einen, zweifellos faszinierenden, Ausdrucksmanierismus auf, doch Kun-Woo Paiks konzentrierte Einspielung (Decca) ist Pletnevs Deutung weit überlegen, weil sie auch ohne irritierende Temposchwankungen überzeugt.

Die bräsig gesetzten Anfangsakkorde in Beethovens letzter Klaviersonate, die Klangopulenz, die seltsamen Betonungen, Dehnungen und Detailverliebtheiten lassen auf eine radikale Deutung schließen, die in ihrer Selbstständigkeit mehr über den Interpreten als über das Werk aussagt. Die Chopin-Scherzi dagegen kommen Pletnevs Individualismus bestens entgegen, Dramatik und Lyrik setzt er wirkungsvoll in Beziehung; selbst dort, wo er Extreme wählt, weiß er zu überzeugen.

Diese markanten Darbietungen wie auch die Bonus-CD mit den teils atemberaubenden Zugaben entschädigen für die Ungeheimtheiten des Beethoven- und Busoni-Spiels. Der synthetische, matt wattierte Aufnahmeklang stört bei allen Werken.

Frank Siebert

Interpretation Klang

H H H
H H H

Live in der Carnegie Hall: Bach/Busoni, Chaconne d-Moll BWV 1004; Beethoven, Klaviersonate Nr. 32 c-Moll op. 111; Chopin, Scherzi Nr. 1-4; Bonus-CD: Werke von Rachmaninoff, Scriabin, Scarlatti, Moszkowski und Balakirew; Mikhail Pletnev (2000)
DG/Universal CD 471 157 (102'01")



Hin- und hergerissen

Als einer der Orgelvirtuosen, zu denen der junge Bach nach Norddeutschland pilgerte, ist Johann Adam Reincken (um 1623-1722) in die Musikgeschichte eingegangen; seine wenigen Kompositionen wurden oft als durchschnittlich abgewertet. Dass dieses Urteil einer Überprüfung bedarf, zeigt das englische Purcell Quartet, das Auszüge aus Reinckens „Hortus musicus“ vorstellt, einer Sammlung von sechs Suiten für zwei Violinen, Viola da Gamba und Basso continuo. Auf Originalinstrumenten spielt es gleichzeitig mit Drive und filigraner Feinabstimmung, so dass man hin- und hergerissen ist zwischen Bewunderung für die Musik und deren Interpretation. Auch die von Robert Woolley auf einem sonoren zweimanualigen Cembalo souverän vorgetragenen Solowerke machen neugierig auf andere Arbeiten des Hamburger Komponisten. F.S.



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Reincken, Hortus musicus, Cembalowerke; The Purcell Quartet (1999)
Chandos/Koch CD 664 (71'15")



Ungetrüb

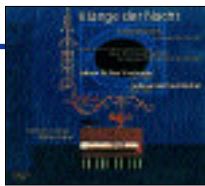
Diese Aufnahme ist lebendig, unbekümmert, feinnervig. Da wird nicht hinterrücks Romantik eingeschleust.

Nicht zuviel Pedal, keine Manierismen. Was gesagt werden soll, klingt frei heraus. Elena Kuschnerovas abwechslungsreiche und wohl überlegte Artikulation überzeugt; daran ändert die mitunter etwas dosierte Betonung der Oberstimme ebenso wenig wie vereinzelte Überhitzung, etwa im dritten Satz des „Italienisches Konzerts“ oder in der Gigue der zweiten „Französischen Suite“. Den Hörer erwartet insgesamt ein ungetrübtes, intelligent strukturiertes Bach-Spiel. C. Vr.

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Bach, Italienisches Konzert BWV 971, Französische Suite Nr. 2 BWV 813, Toccata e-moll BWV 914, Partita Nr. 6 e-Moll BWV 830, Präludium und Fuge c-moll BWV 847; Elena Kuschnerova (2000)
Orfeo CD C 547 011 A (70'15")



Nacht-Musik

Wer wissen will, wie die Musik der „Empfindsamkeit“ klingt, findet in dieser exzellenten Einspielung exemplarische Beispiele. „Licht und Schatten“ in den Werken der Bach-Schüler Johann Philipp Kirnberger und Johann Gottfried Mützel werden von Miklós Spányi auf einem Straube-Clavichord von 1787 behutsam nachgezeichnet, mit weichen Harmonien und differenzierter Dynamik. Kaum glaublich, dass sich auf diesem „leisen“ Instrument so extreme Ausdruckshaltungen gestalten lassen – wenn man es denn so souverän beherrscht wie Spányi. Sein Zusammenspiel mit Benedek Csalog ist ein rhetorisch spannender Dialog. I.A.

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Klänge der Nacht: Kirnberger, Sonate G-Dur, Claviersonate D-Dur, Musicalischer Circul; Mützel, Sonate D-Dur, Tempo di Minuetto con Variazioni; Benedek Csalog (Traversflöte), Miklós Spányi (Clavichord) (1997)
Raumklang/harmonia mundi CD 9804 (77'50")



Musik-Quiz

Wer hat das geschrieben? Was ist wirklich von Mozart? Der Titel zeigt, wohin uns Annette Töpel, die grundsolide und musikalisch aufspielt, führen will: in eine Art Zwischenwelt. Es geht um Kompositionen, von denen nur ein Teil aus Mozarts Feder stammt, um eine Mozart-Müller-Sonate etwa, um Joseph Sardi als möglichen Verfasser der Variationen „Come un' agnello“ oder den Variationensatz aus dem Klarinettenquintett in einer anonymen Klavierfassung. Das Hören ist spannend, weil es zu Spekulationen einlädt und weil Töpel dieses beziehungsreiche Programm so sympathisch natürlich gestaltet. Ste.

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Mozart, Apokryphe Klavierwerke: Sonate B-Dur KV Anh. 136, Acht Variationen A-Dur über „Come un' agnello“ KV 460, Romanze As-Dur KV Anh. 205, Rondo A-Dur KV 386, Variationen A-Dur KV Anh. B 137; Annette Töpel (1999)
Thorofon/Klassik Center CD 2430 (58'37")



Geläufigkeit

Diese Produktion bietet die Premiere des A-Dur-Klavierkonzerts von Johann Nepomuk Hummels (1778-1837). Der Pianist und Dirigent Howard Shelley verdeutlicht, wo der Komponist, der ein famoser Virtuose war, anzusiedeln ist: zwischen Klassik und früher Romantik. Seine Melodiebildung hat zweifellos Chopin beeinflusst. Shelley spielt mit gelöster Brillanz und einer gediegenen Noblesse, die zeigt, dass Hummel noch kein Tastendonnerer war, aber eine bravouröse Geläufigkeit verlangte. Die London Mozart Players, manchmal etwas in den Hintergrund gerückt, erweisen sich wieder als empfindsames, geschmeidiges Kammerorchester. *Ste.*



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Hummel, Klavierkonzerte F-Dur op. post. 1 und A-Dur S4/W24, Thema und Variationen F-Dur op. 97; Howard Shelley (Klavier), London Mozart Players (2000) Chandos/Koch CD 9886 (67'42'')



Sérieuse

Warum werden Mendelssohns zwischen 1827 und 1837 entstandene Präludien und Fugen nur so selten gespielt? Weil man sie, eingefahrenen Klischees folgend, als Dokumente romantischer Bach-Verehrung zwar registriert, letztlich aber für zweitrangige Produkte nacheifernder Könnerschaft hält? Einer solchen Sicht steuert Marie-Josèphe Jude vehement entgegen. Mit völlig natürlicher Musikalität und einem sattem Ton gerüstet, legt sie uns diese Werke als poetische, ernste, wahrhaft große Musik ans Herz. Auch die „Variations sérieuses“, die nie Gefahr laufen, zum Schau- und stupender manueller Begabung zu werden, sind eine sehr empfehlenswerte Katalog-Alternative. *Mö*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Mendelssohn, Präludien und Fugen, Variations sérieuses, Scènes enfantines; Marie-Josèphe Jude (2000) Lyrix/harmonia mundi CD 200 (64'43'')



Dezentes Sentiment

In den letzten Jahren hat Marc-André Hamelin mit einem extrem ausgefallenen Repertoire viele aufregende pianistische Abenteuer durchlebt. Mit drei zentralen Werken Robert Schumanns präsentiert sich der Kanadier erstmals auf CD als Interpret von Standard-Repertoire. Dass er hier nicht ganz jenen überwältigenden Eindruck hinterlassen kann wie beispielsweise bei Alkan oder Godowsky, liegt an der großen Anzahl hervorragender Vergleichsaufnahmen. Seine Schumann-Aufnahmen zeichnen sich durch rhythmische Prägnanz, tonliche Frische und schlanke Phrasierung aus, verströmen eher das dezente Sentiment einer französischen denn die poetische Schwere einer deutschen Interpretationstradition. *F.S.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Schumann, Fantasia C-Dur op. 17, Sonate Nr. 2 g-Moll op. 22, Symphonische Etuden op. 13; Marc-André Hamelin (1999) hyperion/Koch CD A67166 (75'43'')



Null zu null

Clara Schumann hatte ihre Gründe. Das Honorar, das sie für die Klavier-Transkriptionen einiger Lieder ihres Mannes bekam, war zur Glättung der familiären Finanzen dringend vonnöten. Dass sie sich der Aufgabe uninspiriert entledigte – wen wundert's? Wundert muss man sich eher darüber, dass Cord Garben diese Einzu-eins-Übersetzungen, die sich zumeist damit begnügen, die Gesangsstimme in den Klavierpart einzufädeln, für CD-würdig hält. Sein monochromes Spiel zumindest, das das vokale und textliche Ausdruckspotential der Originale kaum einfängt, lässt die Gründe im Dunkeln. *Mö*

Interpretation
Klang

H H
H H H

Schumann, Lieder transkribiert von Clara Schumann; Cord Garben (2000) Arte Nova/BMG CD 74321 79758 (58'27'')



Auf Schumanns sinfonischen Spuren

Trotz des enormen Angebots an Aufnahmen von Schumanns Klavierkonzert ist Christian Zacharias' Einspielung keineswegs überflüssig. Allein dass er das Werk nicht in der üblichen Kopplung mit dem Konzert von Griegs bietet, sondern mit den zwei so schmächtig vernachlässigten Konzertstücken op. 92 und op. 134, verdient Lob. Doch nicht nur diese äußere Konvention bricht Zacharias auf. Schwülstige Gesten von romantischem Pathos und bravouröse Leere sind seine Sache nicht; es scheint eher, als spüre der Künstler Schumanns Intentionen nach, seiner Vorliebe für sinfonische Zusammenhänge.

Als Ergebnis dieser Spurensuche präsentiert Zacharias ein entschlacktes, ungemein dynamisches und Tempo-reiches Spiel, das vor allem dem ersten Satz des Konzerts eine neue dramatische Frische verleiht, wobei die subtile Ausformung manch lyrischer Passage auf der Strecke bleibt. Zacharias bindet aber das Klavier ideal in den Orchestersatz ein und arbeitet die zahlreichen Dialoge zwischen Solopart und Orchester spannungsvoll heraus.

Das Kammerorchester aus Lausanne bildet mit seinem neuen künstlerischen Direktor eine hervorragende Einheit, was das kommunikative Wechselspiel zwischen Klavier und Oboe im ersten Satz exemplarisch belegen mag.

Frank Siebert

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54, Introduction und Allegro appassionato G-Dur op. 92, Konzert-Allegro mit Introduction d-Moll op. 134; Christian Zacharias (Klavier), Orchestre de Chambre de Lausanne (2000) MDG/Naxos CD 340 1033 (61'49'')



Begegnung mit einem Bewahrer

Josef Gabriel Rheinberger (1839-1901), der in München als Pädagoge eine Institution war, stammte wie sein Interpret Jürg Hanselmann aus Liechtenstein. Im Fürstentum fand die Gesamtaufnahme seines umfangreichen Klavierwerkes großzügige Förderung. Der dritte und der vierte Teil bieten Petites aus Rheinbergers frühen Jahren, die sich bestenfalls dem romantischen Charakterstück annähern. Man könnte sie sich vielleicht als Bereicherung des Klavierunterrichtes vorstellen.

Rheinberger, der Nachwelt vor allem durch seine Orgelsonaten bekannt, war ein Bewahrer, der neue Bahnen mied. Die beiden neuen Folgen zeigen, wie stark er seinen Zeitgenossen folgte. Mendelssohn oder Schumann – der Inspirationsquellen ließen sich viele ausmachen. Diese Musik ist keineswegs originell. Sie bewegt sich manchmal in der Nähe des Salons, was ihre Betulichkeit angeht. Die „Präludien in Etudenform“, eine Tonarten-Wanderung, sind von einer kontrapunktischen Gelehrigkeit zwischen Bach und Chopin, die auf die Dauer arg ermüdet.

Jürg Hanselmann ist kein Charismatiker. Er macht seine Sache seriös und genau, schafft freilich nicht das Kunststück, aus Rheinberger einen Teufelskerl zu machen. Dafür ist diese Musik über weite Strecken zu blutarm, zu trocken.

Michael Stenger

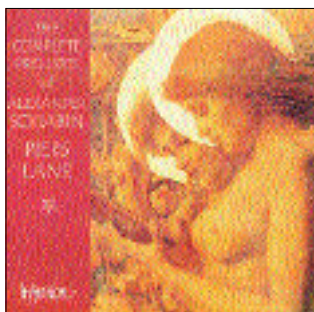


**Interpretation
Klang**

H H H
H H H

Rheinberger, Klavierwerke Vol. 3: Jagd-Szene WoO 1, Vier Klavierstücke op. 1, Waldmärchen op. 8, Vier Humoresken op. 28. Toccata e-Moll op. 104. Zwei Klaviervorträge op. 45, Drei Klaviervorträge op. 53, Waldmärchen op. 8, Jürg Hanselmann (2000) Prezioso/MusikWelt CD 800043 (78'27'')

Rheinberger, Klavierwerke Vol. 4: 24 Präludien in Etudenform op. 14, Fünf Tonbilder op. 11, Jürg Hanselmann (2001) Prezioso/MusikWelt CD 800046 (69'10'')



Elegisch und furchtsam

Trotz seiner Jahrhunderte zurückreichenden historischen Wurzeln war das Präludium für viele Komponisten des vorigen wie des 19. Jahrhunderts das ideale Experimentierfeld. Losgelöst von der Fuge oder anderen barocken Formgebilden, wurde es zu einer selbstständigen poetischen Miniatur von improvisatorischem Charakter, und seit Chopins berühmtem Zyklus op. 28 gehörte es zum Vokabular der Romantik.

Anders als Chopin, der dem Prélude mit seiner Sammlung ein einzigartiges Monument setzte, hat Alexander Scriabin sich über 25 Jahre mit dem Prélude auseinandergesetzt und in knapp 100 Einzelkompositionen seine stilistische Entwicklung dokumentiert. Die Gesamteinspielung seiner Préludes durch den britisch-australischen Pianisten Piers Lane bietet die Möglichkeit, diesen Prozess nachzuvollziehen. Es ist erstaunlich, wie sich die Klangsprache Scriabins von der verfeinerten Romantik der frühen Werke bis zu den teils qualvoll grüblerischen, teils ekstatischen Gebilden der späten Jahre radikal verändert.

Piers Lane meistert seine Aufgabe vorzüglich. Mit einer gewissen aristokratischen Zurückhaltung spielt er das Frühwerk, das ihm weit mehr zu liegen scheint. Obwohl er über eine große technische Bravour verfügt, wirkt er bei einigen Stücken etwas gehemmt, und im es-Moll-Prélude op. 11 gelingt es ihm nicht, jenes infernalische Feuer zu entfachen, wie es vor allem Scriabins Schwiegersohn Vladimir Sofronitzki mit so teuflischer Bravour spielerisch vermochte. Doch um gerecht zu bleiben, muss man sagen, dass heute kaum ein Pianist an Sofronitzkis intensives Scriabin-Spiel heranreicht. Trotz einer gewissen Furchtsamkeit hat Lanes Spiel viele Vorzüge, die vor allem in einer natürlichen Phrasierungskunst liegen. Mit ihrer Hilfe bringt er die vielen elegischen Momente der Musik zum Klingen.

Frank Siebert

**Interpretation
Klang**

H H H
H H H H H

Scriabin, Sämtliche Préludes; Piers Lane (2000)

hyperion/Koch 2 CD A67057/8 (127'17'')

DIE BESTEN AUFNAHMEN

... der Schallplattengeschichte.
In der Wiedergabetechnik
von heute.



Von Deutsche
Grammophon.



GUANTANO DONIZETTI
The Three Queens
Anna Bolina
Maria Standa
Roberto Devereux
Beverly Sills
Stuart Burrows
Patricia Kernus
7 CD October 471 227-2



ANTON BRUCKNER
Symphonie Nr. 8 e-moll
RICHARD WAGNER
Orchester-Kapelle aus
Lohengrin-Siegfried
Parsifal
Münchener
Philharmoniker
Dirigent:
Hans Knappertsbusch
2 CD 471 211-2



**WOLFGANG AMADEUS
MOZART**
Klaviersonate Nr. 20
d-moll KV 466
DOMENICO SCARLATTI
11 Klaviersonaten
Chen Hsiek, Klavier
Winterthur Symphonie
Orchester
Dirigent: Henry Swoboda
CD 471 214-2



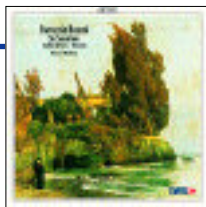
**LUDWIG
VAN BEETHOVEN**
Symphonie Nr. 9
d-moll op. 125
Elisabeth Söderström
Regina Krenik
Jon Vickers, David Ward
London Symphony
Orchestra
Dirigent: Pierre Monteux
CD 471 214-2

Eine Auswahl aus den Neuerscheinungen
dieser Serie. Nähere Informationen unter:
www.klassikakzente.de

Wenn auch Sie regelmäßig informiert werden möchten, senden
wir Ihnen gern kostenlos die aktuelle Ausgabe unseres Klassik-
Newsletter. Schreiben oder faxen Sie an: Universal Classics,
Klassik-Newsletter, Holzdamm 57

20009 Hamburg
Fax: 0 40/30 67-2 22 9





Laboratorium

Gern ordnet man den Klavierkomponisten Busoni ob seiner Bach-Bearbeitungen dem zweifelhaften Bombast der Gründerjahre zu. Dieses Klischee greift aber bei seinen Originalwerken kaum. Seine sechs Sonatinen etwa zeigen die kompositorische Bandbreite Busonis. Radikal ließ er in der zweiten Sonatina das 19. Jahrhundert hinter sich, um es in der sechsten nach Bizets „Carmen“ in Lisztscher Manier wieder heraufzubeschwören. Roland Pöntinen spürt diesem Pluralismus sehr gut nach und findet für die vier Stücke des „Indianischen Tagebuchs“ den richtigen, distanzierenden Ton einer verblassenden Western-Romantik. Auch wenn ihm für die gewaltige „Toccata“ die letzte Durchschlagskraft fehlt, gelingt Pöntinen im Ganzen doch eine kompetente Führung durch Busonis pianistisches Laboratorium. *F.S.*

Interpretation H H H
Klang H H H H

Busoni, Sonatinen Nr. 1-6, Indianisches Tagebuch, Toccata; Roland Pöntinen (1999) cpo/jpc CD 999 702 (74'47'')



Miniaturen

Sigfrid Karg-Elert (1877-1933) ist vornehmlich als Orgelkomponist bekannt geworden. Ernst Breidenbach präsentiert nun sein Klavierwerk. In „Patina“ wirbeln die Läufe, und natürlich reduziert der Pianist auch für kurze Momente die Dynamik. Dennoch klingt das Verspielte relativ mächtig, wirken die Miniaturen aufgedunsen. Ansonsten spielt Breidenbach mit untrüglichen Gespür für Spannungen, fördert stets Neues zutage, verbindet Eleganz mit leichter Pointierung und nervöse Brillanz mit lyrischem Charme. Er liebt das Phantastische ebenso wie die Unbeirrbarkeit. Beides steht der Musik bestens. *C.Vr.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Karg-Elert, Klavierwerke Vol. 2: Walzer-zenen op. 45, Klavierstücke op. 23, Aus dem Norden op. 18, Patina op. 64, Reisebilder op. 7; Ernst Breidenbach (2000) cpo/jpc CD 999 711 (79'56'')



Holzschnitte

Neben seinen bedeutenden Zeitgenossen Bartók und Kodály hat der Ungar Leó Weiner (1885-1960) keinen leichten Stand. Seine holzschnittartig wirkenden Klavierwerke sind in ihrer kunstfertigen Folkloristik vor allem einem spätromantischen Klangideal verpflichtet. Manch reizende Novität wie der Miniaturen-Zyklus op. 12 mit Reminiscenzen an Bach, Schumann und Chopin ist hier zu entdecken, von István Kassai mit viel Enthusiasmus gestaltet. Auch wenn er gelegentlich zu hart spielt, verrät Kassais ungewöhnlich klangvolle Brillanz der Tongebung seine große Lehrerin Yvonne Lefébure. *F.S.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Weiner, Klavierwerke Vol. 2; István Kassai (1999) Hungaroton/Klassik Center CD 31921 (65'48'')



Botschaften

Sebastian Knauer spielt Werke, die Persönliches mitteilen und eine Antwort auf die Frage liefern, was amerikanische Musik ausmacht. Das Unorthodoxe ist ebenso ein Merkmal wie das Emotionale. Der Schwerpunkt liegt auf Miniaturen mit Zueignungen. Coplands Blues sind großen Pianisten gewidmet, Bernsteins „Anniversaries“ Wegbegleitern wie den Koussevitzkys. Knauer zelebriert diese Musik nicht; er wählt bei Bernstein beherzte Tempi, verdichtet Coplands weit ausschwingende Sonate und führt ihr grandioses Andante in eine Sphäre tönender Philosophie. Sehr prägnant und beredt zeichnet er Bernsteins Grußadressen nach und wagt bei Barber einen wehmütigen Rückblick. Der Ernst der Darstellung tut sehr gut. *Ste.*

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Copland, Four Piano Blues, Sonate; **Bernstein**, Anniversaries; **Barber**, Nocturne op. 33, Interlude Nr. 1, Sebastian Knauer (2001) Berlin Classics/Naxos CD 1734 (76'16'')



Mittelmaß

Klaviermusik des 1952 in Tokio geborenen Ryuichi Sakamoto, gespielt von der jungen japanischen Pianistin Chitose Okashiro. Ein Muss ist diese Aufnahme sicher nicht. Sie gefällt durch Solidität. Und leidet an Berechenbarkeit. Die musikalischen Bögen sind bisweilen ziemlich langatmig. Gerade im Forte, z. B. im Risoluto aus den Suiten oder im zweiten Choral, wirkt Okashiros Spiel verkrampft, ein wenig hölzern, nicht kraftvoll-souverän. Von raffinierter Klangregie, von komplexer Farbenpracht kann kaum die Rede sein. Die verhaltenen, subtil-geheimnisvollen Stellen, etwa im Intermezzo, überzeugen eher – durch strömenden Atem und weichen Anschlag. Doch alles in allem klebt an vielem das blanke Mittelmaß. *C.Vr.*

Interpretation H H
Klang H H

Sakamoto, Klavierwerke; Chitose Okashiro (2000) Pro Piano/audiophile sound CD 224532 (63'23'')



Europäische Vorzeichen

Fernöstlich klingt diese Musik nicht. Sie ist unserem westlichen Verständnis durchaus zugänglich. Die japanischen Tonsetzer beziehen ihre Inspiration aus der Auseinandersetzung mit europäischer Musik. Meiro Sugawara etwa bezieht sich wie Takemitsu auf französische Vorbilder, zum Beispiel auf Debussy. Fremdartiger dagegen, ganz den hohen Klängen verpflichtet und deshalb nie langweilig, klingen Toshio Hosokawas Kompositionen. Mie Miki, 1956 in Tokio geboren, ist auf ihrem Instrument eine Klangmalerin. *T.U.*

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Japanische Akkordeonmusik: Werke von Hosokawa, Hayashi, Ishii, Takahashi, Sugawara und Ayuo; Mie Miki (2000) BIS/Klassik Center CD 1144 (79'05'')



Handfest

Die ausgewählten Kompositionen bieten einen guten Querschnitt durch die venezianische Kirchenmusik des Frühbarocks. Endlich werden Werke dieses Repertoires einmal nicht in eine fiktive Liturgie mit Altargebimmel und Priesterworte eingebettet. Das tut der Musik nur gut, zumal sie selbstbewusst und handfest vorgetragen wird.

Handfest wirken die massiven Chorblöcke, mit denen Thomas Hengelbrock die komplexeren Stücke gliedert, etwa Monteverdis „Dixit Dominus“ oder Cavallis „Magnificat“. Entgegen den Theorien Andrew Parrotts, der auch die großen Concertato-Kompositionen Monteverdis für solistische Musik hält, bringt Hengelbrock in Tutti-Partien den Chor zum Einsatz. Einige Stücke lässt er sogar nur chorisch musizieren, expressiver wie Grandis „Plorabo die“ dagegen solistisch. Den chorischen Stücken fehlt dabei ein wenig die Agilität; sie wirken durch die starke Besetzung eher pastos. Da die Instrumentalstimmen einfach besetzt sind, verschiebt sich die Klangbalance zugunsten der Vokalgruppe.

Die Verhältnisse werden in den solistisch gesungenen Stücken wieder zurechtgerückt, doch könnte man sich hier eine stärkere Auszierung vorstellen. Ein für die italienische Vokalmusik dieser Zeit so wichtiges Ornament wie der Trillo wird nicht angewendet.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, bietet die Einspielung sorgfältig und ideenreich interpretierte Barockmusik, wenngleich keine aufregende Neudeutung. Natürlich ist Hengelbrocks Vokalensemble, aus dem auch die Solisten stammen, technisch über jeden Zweifel erhaben. Aber die chori-schen Partien vermitteln einen Hauch überkommener Klangvorstellungen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Musik für San Marco in Venedig: Werke von Monteverdi, G. Gabrieli, Cavalli, Croce, Grandi, Marini und Merulo; Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble, Thomas Hengelbrock (2000)
DHM/BMG CD 5472-77531 (75'58")



Kein Epigone

Eine veritable Entdeckung ist Giovan Battista Leonetti, ein Zeitgenosse Monteverdis. Geboren 1575 in der norditalienischen Stadt Crema, stand er in engem Kontakt mit den musikalischen Entwicklungen in Venedig. Venedig war auch der Verlagsort seiner ersten Veröffentlichungen 1617, eines Madrigalbuches und eines Bandes mit achttimmigen Messen.

Leonettis Werke zeigen ihn auf der Höhe der Zeit, z. B. zahlreiche Anspielungen auf Madrigale Gesualdos, Monteverdis oder Marenzios. In den Messen findet eine Auseinandersetzung mit Palestrina und Giovanni Gabrieli statt, die bis zur Hommage reicht, z. B. in der „Missa Furtiva“, deren „Qui tollis“ auf Palestrinas „Vestiva i colli“ verweist und deren „Christe“ sich auf Palestrinas Motette „Surge, illuminare, Hierusalem“ bezieht. Eher durch Gabrieli inspiriert ist dagegen die achttimmige Konzeption mit der Gegenüberstellung von Chören. Dennoch ist Leonetti kein Epigone, sondern ein sensibler Komponist, der eine kompetente, die Bezüge und Anspielungen erkennende Zuhörerschaft voraussetzt. In den musikalischen Akademien fand er diese Aufmerksamkeit, die er auch heute noch verdient.

Das Ensemble Nuova Musica überzeugt nicht. Den solistisch besetzten Madrigalen fehlt die Homogenität; teilweise wird zu forciert gesungen. Die Sopranstimmen sind grell, fast schrill. Die Tempi sind entweder sehr schnell, so dass sich die den Text ausdeutenden Passagen nicht erschließen, oder sie unterliegen extremen Schwankungen. Gelungen sind allerdings die Interpretationen der achttimmigen Messen. Sie überzeugen durch Wohlklang, zügiges Tempo, ausgewogene Disposition.

Matthias Hutzel

Interpretation H H H
Klang H H H H

Leonetti, Il primo Libro de Madrigali, Missarum octonis vocibus Liber primus; Nuova Musica, Coro Claudio Monteverdi; Bruno Gini (2000)
Tactus/Klassik Center 2 CD 571290 (97'03")



Gegenreformatoren

Innerhalb der verdienstvollen Byrd-

Ausgabe, die von Andrew Carwood musikalisch und von David Skinner wissenschaftlich begleitet wird, liegt nun die sechste CD vor. Mit Werken für die Karwoche und Ostern steht die liturgisch wichtigste Zeit des Kirchenjahres im Zentrum. William Byrd ist auch in den Wirren der englischen Reformation ein überzeugter Katholik geblieben. Welchen persönlich geprägten künstlerischen Ausdruck seine Glaube gefunden hat, zeigt vor allem die Johannespassion. Das Timbre des solistisch besetzten Ensembles ist manchmal etwas spröde, aber gleichwohl ausdrucksstark und präzise in Diktion und Intonation. *MH*

Interpretation H H H
Klang H H H

Byrd, Werke für die Karwoche und Ostern; The Cardinall's Musick, Andrew Carwood (2000)
ASV/Koch CD GAU 214 (76'19")



Klar artikuliert

Mit einer wohl durchdachten Auswahl aus den großen Motetten op. 1 und

op. 5 wird hier ein eindrucksvolles Portrait von Johann Melchior Gletle (1626-1683) gezeichnet. „Frisch und lebhaft“, wie der Augsburger Domorganist es sich gewünscht hat, erklingen die melodisch und harmonisch reizvollen Werke. Die beiden Gesangsinterpreten, bestens vertraut mit den Anforderungen der Klangrede, werden ihnen mit exzellenter Textverständlichkeit und exakter Artikulation absolut gerecht. Differenziert in den Klangfarben begleitet die Continuo-Gruppe, während die anderen Instrumente virtuos den jeweiligen Affekt unterstützen. *I.A.*

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Gletle, Motetten aus op. 1 und op. 5; Susanne Rydén (Sopran), Ulrich Messthaler (Bass), Ensemble Musica Fiorita, Daniela Dolci (2000)
pan/Note 1 CD 510 130 (70'54")